Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 1

Artikel: J.V. Widmann

Autor: Akert, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406236

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben von der Freidenker-Prefigenoffenschaft ber bentichen Schweiz, Sit in Zürich.

Poftched-Ronto VIII. 2578.

Sefretariat, Rebattion, Berlag und Abministration Stationsstraße 19, II., L., Wiebikon Bürich.

V. Jahrgang.

Rummer 1.

Januar 1912.

Ericheint monatlich. Ginzelnummer 15 Ct8. Rolportagenummer 10 Ct8.

Abonnement:

Schweig: Fr. 1.50. Ausland: Fr. 2.50 pro Jahr. Ille ichweiger. Poftbureaux nehmen Abonnements entgegen.

Fuserate: 4 mas gespaltene Petitzeile 25 Cts., Wiederholungen Nabatt.



Zum Jahreswechsel.

Raich ift das alte Fahr entschwunden, Europa blutet aus taufend Wunden. Die Völker Itarren in Waffen von Erz, Die Unheil bringen und tiefen Schmerz.

Die Menschenrechte will man nicht achten, Gebetet wird zum Gott der Schlachten. Es wird gebetet um Ruhm und Sieg, Die Jugend verblutet in graufigem Krieg.

Die Raubgier der Großen ilt erwacht, Viel taulend lterben im Kampf, in der Schlacht. Granaten zerreißen die jungen Glieder, Der grimmige Feind schießt alles nieder.

Blind wütet die entfesselte Rohheit, Fern ist Erbarmen und jede Hoheit, Troß tausendjähriger Religion. O welch ein Elend, es ist ein Hohn!

Wir wollen uns nicht mit Göttern befallen, Die uns im Unglück schnöde verlallen. Krieg sei den alten kindischen Lügen, Den Zaubermärchen, die uns betrügen.

Krieg sei der Dummheit, der Slaubensmacht, Der Heuchelei, der Niedertracht, Der Torheit, die das Haupt erhebt, Weil noch die Menschheit im Wahne lebt.

Nur eigenen Kräften wollen wir trauen, Auf übernatürliche Hilfe nicht bauen. Dann wird verschwinden der morsche Plunder, Dann schwinden die Höllen- und Teufelswunder.

Geldwunden ilt das Schlachten, das Morden, Wenn edle Menlichen wir geworden, Wenn wir den Glaubenszank vermeiden, Nicht Juden, Chriften lind, noch Heiden.

Hufrichtig wollen wir uns bemüh'n, Zu allem Guten die Kinder erzieh'n. Die Nächstenliebe kann nur gedeih'n, Wenn sich die Völker vom Trug befrei'n.

Das neue Jahr wird Glück uns bringen, Wenn wir für Wahrheit kämpfen und ringen, Wenn wir nach Kräften vorwärts streben Und Treue waltet im irdischen Leben.

M. G., Zürich.

TO THE FEET OF THE FEET

J. V. Widmann †.

Mit dem am 6. November 1911 verstorbenen Joseph Viktor Widmann hat unser Land einen großen Verlust erlitten, wie er nur selten einzutreten pslegt, denn Widmann war nicht nur einer der größten schweizerischen Dichter, wenn nicht übershaupt der größte unter ihnen, er war nicht nur ein seinssinsniger und gerechter Kritiker, nicht nur ein edler Charafter, er war auch ein Freidenker, wie alle wahrhaft großen Dichter.

Alls Dichter war Widmann eines der vielseitigsten Talente nicht nur der Gegenwart. "Sein reicher beweglicher Geist ließ ihn auf allen Gebieten der Dichtkunst sich tummeln", auf allen Gebieten hat er Bleibendes, auf einzelnen Unvergängliches geschaffen. "Er hat Dramen, Lustspiele und Operntexte versaßt, epische Dichtungen und feine lyrische Gedichte geschaffen, er hat eine große Anzahl von Novellen geschrieben, die mit denen von Paul Hehre und die Palme ringen, er war einer der graziösesten Beherrscher jenes Prosastuss, den wir mit dem Namen Femilleton bezeichnen und ein Meister der Reiseschilderung."

Als Freidenker war er zwar nicht "organisiert", aber umso wirksamer betätigte er sich in dieser Richtung als Dichter und Schriftsteller. Schon als junger Mann schuf er ein Epos "Buddha", in welchem er seiner Ueberzeugung Aussbruck gab, daß mit der Zerstörung der Altäre das Grundsübel der Welt, das Böse, das Unrecht, beseitigt würde. Fast dreißig Jahre später beschäftigte er sich wieder mit Weltsauschaumgsfragen in seiner Maikäferkomödie, in der er das menschliche Schicksal im Maikäferkeben symbolisch darstellte. Die Maienhoffnung der Käfer, in das Himmelsland zu kommen, wird arg getänscht. Das Himmelsland erweist sich als ein Land der Schrecknisse, in welchem der Tod in allersein Sestalt auf sie lauert und in bitterer Stimmung läßt er den roten Sepp am Schlusse seiner Dichtung, ein Volkssliedhen variierend, vor sich hinsunmen:

Maifäser slieg! Allvater ist im Krieg. Wo ist das schöne Himmelsland? Himmelsland ist abgebrannt. Maifäser flieg!

Und die Quintessenz dieser Dichtung? Das Leben ift ein Possenspiel, das sich zwecklos ewig ernenert!

Und troß diesem Pessimismus ist Widmann doch ein begeisterter Sänger der Schönheit dieser Welt geblieben. Gine lette Sammlung von Reisebildern hat er überschrieben "Duschöne Welt" und die Worte Gottfried Kellers "Trinket Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Uebersluß der Welt", war stets seine Devise gewesen und seuchtet uns

aus allen seinen Reiseschilderungen entzgegen.

Nur furz sei an sein Gedicht erinnert "Der Floh-Leichnam", das eine Hauptund Staatsaftion der fatholisch-fonser= vativen Herren der Bundesversammlung, einen Protest gegen die Preffreiheit, provoziert hatte, da sie in ihm mit Recht eine Verhöhnung des Frohnleichnams= schwindels sahen. Widmann wies die fatholischen Duldsamkeitsheuchler gebüh= rend zurück. "Ich habe, schrieb er damals (Juni 1909), auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Christentum von mythologischen Elementen zu rei= nigen. Mirafel wie die Simmel= fahrt Christi oder der Glaube, daß eine Oblate sich in den wirk= lichen Leib Christi verwandle, seien eine Ferausforderung des gesunden Menschenverstandes in einem Beit= alter, das ernstlicher als früher nach Wahrheit verlangt." Das brachte ihm natürlich Schmähungen die Menge ein: "Altersschwachsinn", "verwil= derter Gottesläfterer" und dergl. schöne Artiafeiten mehr.

Neber seine Stellung zum Christentum änßerte er sich bei einer andern Gelegensheit unter anderem wie folgt: "Ich habe ein warmes Gefühl für religiöses Innensleben, Achtung vor Frömmigkeit, große Wertschäumg des Protestantismus und seines freien Forschungsprinzips, dies namentlich der römischstatholischen Virche gegenüber, ein mit Zumeigung gepaartes Interesse für die Pfarrer und ein entschiedenes Wohlgefallen am ländelichen Pfarrhause (sein Vater war unsprünglich katholischer Mönch, später pros

testantischer Pfarrer in Liestal (Basel= land), wo Widmann aufwuchs, er felbst hatte urspriinglich Theologie studiert und war als Hilfs-Prediger im Thurgau tätig, verließ aber wegen seiner den reli= giösen Lehren widersprechenden 11eber= zeugung den Pfarrerberuf und wurde Lehrer in Bern und später, nachdem er auch als Lehrer seiner religiösen Ueber= zeugung wegen fortgeeckelt worden, Re= dafteur. In seinen beiden schönsten Dich= tungen "Un den Menschen ein Wohl= gefallen" und "Der Heilige und die Tiere" schildert er Pfarrhausidullen). Ich habe, so sagt Widmann weiter, stets eine aufrichtige Würdigung der Weisheit und der Schönheit der biblischen Schrif= ten und nicht zuletzt eine Verehrung für die Persönlichkeit Jesu zum Ausdruck gebracht, aber meine Gefühls= und Ge= dankenwelt war immer, wenn auch nicht eine anti-religiöse, doch eine antitheo= logische, auch eine antifirchliche, die mich schon zu manchem Angriff auf dristliche Dogmen, auf Rir= chentum, Predigten, auch auf einzelne Bibelstellen und auf die ganze Theologie als folche veran= laßt hat. In meiner Dichtung "Buddha" mußte mir die Gestalt des indischen Reliaionsstifters wesentlich dazu dienen. gegen alles Brieftertum und gegen jede angeblich geoffenbarte Jenseitsreligion zu protestieren. Auch in neueren Dichtungen, in der "Maikäferkomödie" und in "Der Heilige und die Tiere" habe ich mit aller Entschiedenheit gegen die jüdisch-christliche An= nahme einer von Gott vortreff=

gemacht." Das fagte Widmann felbst in der Abwehr auf ungerechtfertigte Ansgriffe.

Zu seiner freidenkerischen Ueberzeugung ist Widmannn stets mannhaft gestanden und ohne Pfassensegen ins Grab gestiegen. E. Abert.

Chre seinem Namen!

Naturgenuss, ethische Entwicklung und Sexualleben.

Bon J. T. Blancharb, London.

Bon allen Afpekten unter welchen bies Riefenproblem, die jeruelle Frage betrachtet werden fann, gibt es einen, welcher viel zu wenig betont, faum erfannt wird, und welcher bennoch schwerwiegende Momente, Intereffen von großer Tragweite in sich birgt. Ich meine bie fexuelle Frage in ihrer Beziehung auf bas Aefthetische, und baher auf bas Rulturleben ber Rationen. Das äfthetische Glement ift - ich möchte bies betonen - ein Fattor von größter Tragweite für bas Rultur= und Gefühlsleben ber Menschheit. "Der Mensch lebt (b. h. wird gefor= bert) burch die Pflege des Schönen, des Wahren und bes Guten", jo erflärte ichon vor langen Jahren ber berühmte Philosoph Frankreichs, Viktor Coufin, in seinem Werfe: "Du Beau, du Vrai, du Bien" (Bom Schönen, Wahren und Guten). Der eminente Denker wollte ichon burch ben Titel andeuten, daß eine intime Wechselbeziehung zwischen biesen drei Faktoren menschlicher Entwicklung befteht; er erfannte gang richtig, daß mit dem Rultus des Schönen, auch der Kultus des Wahren und Guten Hand in Hand gehen wird und muß. — Run denn: wie handeln wir — die mensch= liche Gesellschaft — in betreff bieses grundlegenden Prinzips? Pflegen wir ben Kultus bes Schönen in ber Natur und im Leben?

Die Antwort ist (im Großen und Ganzen gesprochen) eine trostlos negative. Alles menschliche Bestreben ist leiber! barauf gerichtet die Natur zu verhäßlichen, zu entarten und zu entstellen. Man braucht kein Grießgram zu sein um dies zu ers



Von Univ.-Prof. Dr. J. HeII (München). (Schluß.)

Die Bolfselemente, die im Mittelalter von Nordoften ber in die Welt bes Islam eindrangen, die Mongolen und Tur: fen nahmen mohl ben Solam an, aber fie affimilierten jich nicht fo weit wie bie Perfer, Sprier, Aegypter und Araber bem Arabertum und fo erfuhr ber Islam, ftatt jie umgu= wandeln, durch fie felbst eine Umwandlung. Das Ralifat murbe erft gum Schatten, bann gu nichts und ichlieflich, von ben Osmanen in Unspruch genommen, zum reinen Dedmantel für politifche Bratentionen. Je weiter fich bas osmanische Reich im 15. und 16. Jahrhundert ausbehnte, befto weitere Gebiete verfielen bem Niebergange. Die erneute Busammenfaffung bes Islam unter ber Defrotie ber Osmanen, die unter Guleiman II. (1566) ben Sobepunft erreichte und auch die Barbarestenstaaten Nordafrifas umfaßte, ging feit jener Beit wieber Schritt für Schritt gu: rud und hinterließ überall ichlimme Reminiszenzen. In ben nichtosmanischen Teilen bes heutigen ottomanischen Reiches, in Arabifch-Sprien, Balaftina, Tripolitanien, Mesopotamien, Oftarabien - überall hat bas alte türkische Regierungssinftem gur Stagnation und Berarmung geführt, und ba die betroffenen Bolfer die Urfache fannten, fo bilbete sich allmählich eine antitürkische Strömung in allen bem ottomanischen Reiche untertänigen Gebieten arabischer Nationalität. Mit bem religiösen Gebanken wurde biese politische Strömung nicht vermengt.

lich geschaffenen Natur Front

Wo indes der Türke nicht regierte, da blieb der Sultan von Konstantinopel um seines nur schwach begründeten Kalisentitels wilken Gegenstand eines gewissen Anzihentikes wilken Gegenstand eines gewissen Anzihens, ja in letzter Zeit sogar steigender Sympathien und wachenden Ginstusses. Wo der Türke regiert, da ist er dem Richt-Türken verhäft, und dis an den Sudan reichen die Realtionsbewegungen gegen die türtsische Vorherrschaft. Der bedeutsame Orden der Senanssische Unterland von Tripolis, mit seinem eigenen Jman (Kalisen) an seiner Spitze, war gewissermaßen die theoretische Keation auf das fürtsische Regiment und wurde von den Türken die in die jüngste Zeit als solche ausgesatt und verfolgt.

So wiederholte sich im Bilbe des Gesanti-Jelams, mas sich in jedem einzelnen Gebiete als Ergednis der Ergenentwicklung gezeigt hatte, die politische Zerrissenbeit, die Autoritätslösigteit, der Stillsand des Geistesledens, der politischen und geistigen Spiten der Boller. Rur ties im Schose des Bolles zeitigte der Islam innner wieder neue Formen seiner Lebenskraft in den sogenannten Orden oder Bruderschaften. Die Richternheit des theoretischen Islam hatte von Andeginn an tiefere Gemilter unbezeitsigt gelassen, und das Suchen nach Berinnerlichung, Berreitesung, der Sang zum Myssismus hatte einzelne, die es auf diesem Wege besonders weit brachten, dem Bolse als Heilung erscheinen mod Geschlichaften erstehen lassen, dem Gellschaften erstehen lassen, und Geschlichaften erstehen lassen,

die den Bestrebungen dieser Heiligen nacheiserten und ihre Methode nachahmten. Heute zählt der Jösam hunderte von verschiedenen Bruderschaften oder Orden, wie man sie nennen mag, die teils in Möstern vereinigt leben, zum größten Teil aber im Alltagsleben stehen und nur zu den ihnen eigenen Uebungen — dem Ohstr — sich zusammenssinden. Es ist befannt, daß das Ihste manches dieser Orden mit dem bizarrsten Schauspiel verbunden ist, mit Musis und Tänzen, mit Sessischundungen, mit dem Genuß von Storpionen usw. Es sehlt indes auch nicht an Verbänden, die solches Treiben verurteilen und eine tiesere Art von Resigiosität lehren.

Die orthodore Theologie verwirft das Treiben der Orben, viele der Ordensstifter wurden schon bei Ledzeiten von den Mossengelehrten als Keter verdammt; das mohammedamische Bolf aber neigt gerade zu dieser Form der Religiosität; der Fischer, der Krämer, der Bauarbeiter, der Lastträger ist gewöhnlich Mitglied irgend eines der vielen Berbände und hart freudig des Tages, wo er hinter dem Banner seiner Bruderschaft einherziehen darf.

Das ist bas Gesantbild bes Jslams und seiner bisheriger: Eigenentwickslung: in seinem Staatsseben zersplittert und zerrüttet, im gespligen Leben erlahmt und erschöpft, aber übersruchtbar in Hormen bes Mystizismus, in Organisationen, die die Massen bes Bolkes beherrschen und sie jeden Augenblick mobilisierbar machen.

Seit der ersten Sälfte des 19. Jahrhunderts ist ein Teil der mohammedanischen Welt in ein neues Entwicke-